



Beim Ordnen ist das mühelose Verschieben der Fotos ganz wichtig. Sonst können Sie nie Überraschungen entstehen lassen. Voraussetzung dafür sind aber separate Ausdrücke, die auf einem großen Tisch ausgebreitet werden. Tipp: Es macht Spaß, auch andere teilhaben zu lassen!

Ordnen und auswählen

Konvergieren, das ist es, worum es bei der Ideenentwicklung geht. Bei der Orientierung ging es ums Divergieren, und dabei hielten Sie Ihr Urteil erst einmal zurück. Aber jetzt, da die gesamte Ausbeute an Material und Versuchen auf dem Tisch liegt, ist es wichtig, zu bündeln, zu ordnen und auszuwählen. Jetzt wird alles durchgeschaut, beurteilt und dann ausgewählt. Welches ist dabei, welches nicht und warum? Ordnen und Auswählen sind übrigens zwei grundlegend verschiedene Aktivitäten, die wir am besten separat besprechen.

Zuerst das Auswählen: Das machen Sie nach jeder Fotosession. Es gibt doch nichts Schöneres, als die hochgeladenen Fotos zum ersten Mal auf dem großen Bildschirm Ihres Computers anzuschauen, oder? Oder geraten Sie schnell ins Schwitzen, weil Sie sich nicht entscheiden können, welche Fotos im Papierkorb landen sollen? Dann haben Sie

einen langen Weg vor sich. Wenn Sie nicht in der Lage sind, mindestens die Hälfte sofort zu entsorgen, ist Ihre Sichtungs- und Auswahlstrategie noch stark verbesserungswürdig.

Ordnen fällt schwerer, birgt aber gleichzeitig auch mehr Überraschungen als Auswählen. Man befindet sich dabei auf einem höheren Leistungsniveau, und daher ist es auch spannender. Aber das Ordnen auf dem Bildschirm ist nicht die optimale Situation. Sie müssten eigentlich alle Fotos ausdrucken, die Ihrer Meinung nach interessant sind und Potenzial haben, und sie dann nebeneinander auf einen großen Tisch legen. Das bedeutet nicht 10-x-15-Ausdrücke, sondern mindestens 13 x 18 oder auch DIN A4. Für manche Menschen ist dies ein Hindernis, aber wenn Sie Wunder geschehen lassen wollen, dann sollten Sie das tatsächlich so machen.

Zwölf Auswahl-Tipps

1. Löschen Sie Fotos nicht zu schnell, wenn Sie diese nur auf Ihrem Kamera-Display gesehen haben.
2. Betrachten Sie die Fotos auf einem großen Bildschirm, damit Sie Details erkennen können. Gute Fotos behalten ihre Kraft, wenn man sie in der formatfüllenden Version betrachtet. Wenn davon nichts übrig bleibt, wissen Sie Bescheid.
3. Ordnen Sie Ihre Arbeitsansicht so an, dass neben dem großen Foto auch eine kleine Darstellung zu sehen ist (zur Beurteilung von Flächenaufteilung und Komposition).
4. Wählen Sie nur die Fotos aus, die Sie speichern möchten. Diese markieren Sie mit einem Sternchen. Sammeln Sie dann den Rest (mit dem Unklassifiziert-Filter) und löschen ihn. Dies wird als »positive Selektion« bezeichnet und ist effizienter als die negative Selektion.
5. Sagen Sie: Gut ist gut. Haben Sie mehrere Varianten eines Fotos, die sich kaum voneinander unterscheiden? Dann behalten Sie höchstens drei und löschen den Rest.
6. Schauen Sie sich Details in der 100-Prozent-Ansicht an. Erst dann können Sie gut beurteilen, ob wichtige Details (z. B. Augen) ausreichend scharf sind.
7. Beurteilen Sie auch das Nachbearbeitungspotenzial, bevor Sie sich entscheiden, ein Foto zu löschen. Schließlich gibt es bei Farben, Belichtung, Kontrast und Ausschnitt noch viel zu tun. Sie werden oft verblüfft sein darüber, wie viel Qualitätsgewinn durch Nachbearbeitung erzielt werden kann.
8. Bewahren Sie auch diejenigen Fotos auf, die Bereiche mit Überraschungspotenzial bergen könnten. Nicht als Endergebnisse, sondern als Ausgangspunkt für neue Ideen oder Experimente.
9. Eventuell in mehreren Runden auswählen. Gehen Sie nach der ersten Auswahl noch einmal alle übrigen Fotos durch, wobei die besten mit zwei Sternchen gekennzeichnet werden. In einer nächsten Runde werden es drei sein usw.
10. Lassen Sie nach Ihrer ersten Auswahl Zeit verstreichen. Gehen Sie die Fotos nach einer Woche, einem Monat oder sogar später noch einmal durch. Dann liegt der emotionale Entstehungsmoment in weiter Ferne, und Sie können alles wieder neu auf sich wirken lassen.
11. Achten Sie bei der Auswahl auch auf Geschmack und Gefühl und nicht nur auf technische Qualitätskriterien (Schärfe, Belichtung, Komposition usw.). Schließlich kann man nicht immer erklären, warum einem etwas gefällt.
12. Trauen Sie sich, rigoros zu sein. Der Papierkorb ist Ihr bester Freund.



Hier ist ein Beispiel, bei dem etwa zehn Fotos einer sich entfaltenden Herkulesstaude nach folgendem Motto angeordnet wurden: *Wie würde die Pflanze es selbst sehen?*



Hier ist ein Beispiel, bei dem Fotos auf der Grundlage der visuellen Verwandtschaft in Paaren (Diptychen) angeordnet wurden. Vielleicht ist auch eine alternative Kombination möglich. Sehen Sie diese auch?

Also: alles auf den Tisch. Dies sind die besten Momente bei den Fotobesprechungen. Warum? Weil man dann endlich intuitiv ordnen kann. Sie können Fotos nach Lust und Laune verschieben und überraschende neue Kombinationen bilden, was am Bildschirm oder mit der Benutzeroberfläche einer Software in der Form nicht möglich ist. Noch entscheidender: Es ist in erster Linie ein visueller Prozess. Natürlich wird dieser von der wichtigen Reflexion in Form von Erörterungen in Sprachform begleitet, aber in dieser Phase ist der

erste Schritt visueller Art. Warum ist das so wichtig? Weil Sie damit andere Bereiche Ihres Gehirns aktivieren. Erteilen Sie sich selber den Auftrag, alles auf dem Tisch zu ordnen und aktiv nach neuen Verbindungen zu suchen.

Das Interessante daran ist, dass man nie genau vorhersagen kann, wie neue Verbindungen zustande kommen werden. Es hat den Anschein, als wären Mosaiksteinchen so gefallen, dass sie auf den ersten Blick nicht zu passen schienen.

Sechs Vorschläge zum Ordnen

1. Basierend auf der absteigenden Übereinstimmung mit Ihrem ursprünglichen Ausgangspunkt.
2. Vom Erkennbaren zum immer weniger Erkennbaren absteigend.
3. Kombinationen von Diptychen oder Triptychen auf der Grundlage von Farben, Flächenaufteilungen, Linien oder Strukturen.
4. Gegensätze. Dies können formale Gegensätze, farbliche Gegensätze, aber auch inhaltliche Gegensätze sein (Wasser versus Land, Nass versus Trocken, Dunkel versus Hell, Alt versus Jung, einfache versus komplexe Bilder usw.).
5. Lassen Sie andere Leute mitgucken, lassen Sie diese ordnen, während Sie schweigend zusehen. Dann sollen Ihre Mitstreiter ihre Entscheidungen erläutern.
6. Kristallisieren sich verschiedene Erzählstränge heraus? Können Sie diese Erzählstränge benennen und welche Fotos zu welchem Erzählstrang gehören?



Eine Anordnung von drei Fotos, bei der die Kombination der beiden rechten Fotos (Tausendfüßler und Baumkrone) besser abschnitt als die beiden linken Fotos (Pfau und Baumkrone).



Serie bestehend aus drei abstrakten Bildern von Aukje Bakker mit dem Titel »A way of living«. Oben sehen wir ein kühles Startbild mit eher undeutlichen Formen. Daneben ein weiches zweites Bild mit warmen Tönen und immer noch undeutlichen Formen. Dann ein Schlussbild auf der rechten Seite, in dem Warm und Kühl eine Balance und feste Form gefunden haben.

Es kann sogar sein, dass Ihre ursprüngliche Idee nicht länger Bestand hat, sondern dass sich daraus ganz organisch etwas Neues ergibt. Lassen Sie das ruhig zu, denn das ist die Wirkung des Serendipity-Prinzips, siehe Seite 58. Eine solche neue Spur kann durch ein bestimmtes Gefühl geschaffen werden, ohne dass es in diesem Moment eine Begründung, geschweige denn eine Rechtfertigung gibt. Der nächste Schritt ist der Versuch, so gut wie möglich in Worte zu fassen, was bestimmte Kombinationen oder Anordnungen stark macht. Versuchen Sie, den Zusammenhang zu benennen.

Wenn Sie das getan haben, können Sie auch überlegen, welche Fotos Sie noch machen könnten, um die Geschichte fortzusetzen. Dies ist einer der schwierigsten Schritte im gesamten kreativen Prozess. Er kostet viel Zeit und Mühe, und es gibt nur wenige Hobbyfotografen, die das alles aus eigener Kraft schaffen. Das liegt zum einen daran, dass man als Macher oft nicht genügend Abstand zu seinem Werk hat, der jedoch erforderlich ist, wenn man es wieder ganz neutral und unbefangen betrachten will. Niemandem fällt es leicht, seine Lieblinge zu opfern. Auf der anderen Seite erfordert es Erfahrung. Dies erklärt die Belieb-





heit von Foto-Workshops und Mentoring. Dann werden Sie von geschulten Profis begleitet, die in der Lage sind, kreative Prozesse zu lesen, und die Ihnen bei der Formulierung Ihrer nächsten Schritte helfen können. Und ja, die Ausschaltung Ihrer Lieblinge erfolgt zügiger, wenn andere das für Sie übernehmen. So weit wie nötig, denn in der Regel bieten die abschließenden Arbeiten Raum für (eine begrenzte Anzahl) Lieblingsfotos aus früheren Prozessphasen.

Wie wir jetzt gesehen haben, ist das Ordnen und Auswählen eine Aktivität, die Sie während Ihres Projekts im Idealfall mehrmals durchlaufen. Die ersten Male wird es nach jeder Session hauptsächlich um das Auswählen gehen. Danach folgen, zusätzlich zur Auswahl, mehrere Ordnungsrunden.

Und wenn Ihr Konzept Gestalt annimmt, wird sich die Organisation und Auswahl in den folgenden Runden stärker auf die endgültige Form konzentrieren.

Schließlich selektieren Sie für ein Album auf der Grundlage anderer Kriterien (was passt in einem Layout zusammen?) als für eine Ausstellung (wie verhalten sich die Fotos zum Raum und zur Blick- und Laufrichtung des Publikums?).

Tatsächlich ist in dieser Phase die Rede vom Kuratieren. Ein Ausstellungskurator ist die Person, die für ein Museum oder auf Projektbasis eine Ausstellung organisiert und die Verantwortung dafür übernimmt. Der Begriff stammt aus dem Lateinischen (*curare* = sich um etwas kümmern)



und wird in der Welt der Ausstellungen oft als Synonym für »Ausstellungsmacher« verwendet. Die Hauptaufgabe eines Kurators ist unter anderem die Entwicklung des Ausstellungskonzepts und der Ausgestaltung, die Wahl des Titels und der Ausstellungsobjekte.

Vielleicht eine etwas gewöhnungsbedürftige Vorstellung, aber diese Zusammenstellung wird als eigenständige Kreation angesehen – so wie ein DJ, der meistens die Musik anderer Leute abmischt, als Künstler betrachtet wird.

Das bedeutet, dass Sie ein neues Projekt nicht unbedingt mit neuem Fotomaterial durchführen müssen. Sie können auch aus Ihrem vorhandenen Bildarchiv schöpfen.

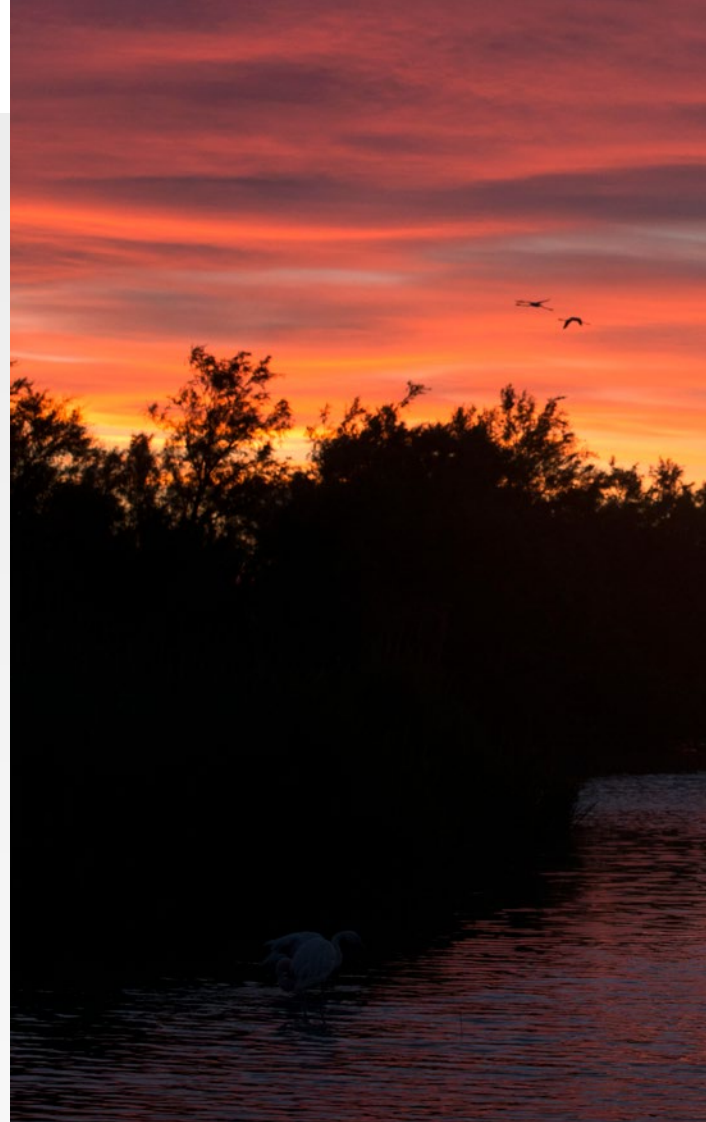
Folgeschritte sind einfacher, wenn man sie gemeinsam macht. Dafür sind diese Sanderlinge ein gutes Beispiel. Nikon D800, 500 mm, 1/10 s, Blende 16, ISO 100, Stativ

Ein Übersichtsfoto zur Einführung. Es dämmt, deshalb sehen wir die Vögel noch nicht in voller Pracht. Diesbezüglich lockt das Bild mit einem Versprechen, aber die rosa Farbe ist schon reichlich vorhanden. Nikon D800, 70 mm, 1/125 s, Blende 6,3, ISO 800, -1,7 EV, Stativ

Wie macht man eine Serie?

Sorgen Sie zuerst für den Zusammenhang. Es gibt unterschiedliche Methoden, um einen Zusammenhang herzustellen. Die vielleicht bekannteste ist die Reportage. Dabei wird ein Zusammenhang durch die Fotos erzeugt, die ein Ereignis oder bestimmte Gegebenheiten festhalten, z. B. die Amphibienwanderung, das Leben am Wassergraben oder die Starenschwärme. Der Zusammenhang kann auch thematisch sein, wobei die Bilder als Metaphern für das gewählte Thema dienen, zum Beispiel: verwelkte Blumen für das Thema Vergänglichkeit, wilde Wellen für Dynamik, frische Farben für Vitalität und Lebensfreude. Der Zusammenhang kann auch auf der bloßen Idee einer Sammlung beruhen, zum Beispiel: zehn Wintergäste für eine Serie mit Vogelporträts oder »Blues« für eine Serie mit blauen Blüten.

Machen Sie den Schritt vom Foto zur Funktion. Schießen Sie sich nicht einfach auf Ihre Lieblingsfotos ein, sondern denken Sie über die Funktion jedes einzelnen Bilds für die Geschichte nach. Fragen Sie sich beispielsweise, welches davon ein gutes Einführungsbild sein könnte. Das kann ein geheimnisvolles Foto sein, das nicht zu viele Informationen preisgibt, sondern lediglich eine gewisse Atmosphäre schafft. Meistens gibt es auch ein Übersichtsbild, einen sogenannten »Establishing Shot«. Dabei handelt es sich oft um eine Weitwinkelaufnahme, die einen Überblick über die gesamte Situation verschafft. Eine weitere Funktion besteht darin, die Hauptfigur oder das Hauptthema vorzustellen. Diese Funktion eignet sich hervorragend zur Verknüpfung mit einem Close-up. Schließlich müssen noch einige Fotos



dabei sein, die die Geschichte oder die narrative Handlung illustrieren. Das Schöne an einer Serie ist, dass sie aussagekräftige, unterstützende Fotos enthalten sollte, aber auch verbindende Fotos, die nicht für sich allein stehen könnten, jedoch im Serienkontext eine Bedeutung haben.

Denken Sie über Reihenfolge, Rhythmus und Abwechslung nach. Es lohnt sich, über die interessanteste Abfolge nachzudenken. Zum Beispiel: Stimmungsbild, erste Einführung in das Hauptthema, Übersichtsbild, Aktionsfotos, Höhepunkt, Fazit, Abschluss. Möglicherweise funktioniert die inhaltlich sinnvollste Reihenfolge aus visueller Sicht nicht optimal. Vergessen Sie also nicht, die



Fotos zu verschieben, und fragen sich immer, in welcher Kombination sie sich gegenseitig visuell am meisten verstärken. Schließlich ist es auch ergiebig, die unterschiedlichen Formate zu berücksichtigen. Versuchen Sie, auch dort Ruhe und Einheitlichkeit zu erzeugen. Am sichersten ist es, durchgängig alle Fotos entweder hoch- oder querformatig oder quadratisch zu präsentieren. Wenn Sie jedoch Ihre Quer- und Hochformatbilder miteinander abwechseln wollen, dann achten Sie wenigstens auf eine strukturierte Art der Abwechslung.

Als Beispiel soll diese Serie über Flamingos dienen, die ich jedes Jahr in der Camargue besuche.

Aus den vielen Fotos, die ich im Laufe der Jahre gemacht habe, habe ich die folgende Serie zusammengestellt unter dem Titel: »Chez mes flamants roses« (Bei meinen rosa Flamingos).

Welche Bildfunktionen gibt es?

- ein Einführungsbild
- typisches Verhalten
- Detailbild
- erklärendes Bild
- eindringliches Porträt
- Übersichtsfoto
- Höhepunkt
- Abschluss